

Erinnern Sie sich noch an...

... Andrei Gavrilov

Der russische Pianist mit dem Bären-temperament gehört in den 80er- und 90er-Jahren zu den erfolgreichsten Solisten auf internationalen Bühnen. 1955 in Moskau geboren, studiert er dort am Konservatorium beim Neuhaus-Schüler Lew Naumow und gewinnt 1974 den Tschaikowsky-Wettbewerb. Internationales Aufsehen erregt im selben Jahr Gavrilovs sensationelles Einspring-Konzert für seinen langjährigen Förderer Svjatoslav Richter bei den Salzburger Festspielen; nach seinem Auftritt wird er vom jubelnden Publikum auf Schultern ins Künstlerzimmer getragen.

Gavrilov entspricht idealtypisch dem Klischee des dynamitgeladenen russischen Klaviervirtuosen. Er verfügt über einen stabilen Körperbau, große Pranken, eine wahre russische Seele, und seine niederschmetternd virtuoson Darstellungen von Rachmaninows drittem Klavierkonzert, Prokofjews siebter Klaviersonate und Chopins Etüden lassen

Vergleiche mit Vladimir Horowitz und Svjatoslav Richter aufkommen. Doch Gavrilov interessiert sich auch für Bach, Händel und Haydn. Händels Klaviersuiten führte er gemeinsam mit Svjatoslav Richter im Wechsel auf: ein pianistisches Gipfeltreffen auf Augenhöhe. Von 1977 bis 1989 nimmt er bei der EMI auf, 1991 bis 1993 ist er Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon und auf der Höhe seines Erfolgs.

1993 kommt die Krise: Gavrilov hört bei einem Konzert in Wien einfach auf zu spielen, verlässt die Bühne und taucht ab. Für acht Jahre. Seit 2001 gibt er wieder ab und zu Konzerte. Er lebt nun im Kanton Zürich, hat einen Sohn im Teenageralter und bastelt mit Unterstützung einiger finanzkräftiger Gönner an der Rekonstruktion seiner Karriere. Ende 2014 erscheint seine skandalträchtige Biographie: „Tschaikowsky, Fira und ich“. Hierin beschreibt er unter anderem die Unmenschlichkeit des Sowjetregimes,

dessen Vertreter ihn nicht nur seinerzeit in Russland gequält, sondern sogar später in London noch versucht hätten, ihn mithilfe eines präparierten Flügels zu vergiften. Auch am Denkmal Svjatoslav Richter kratzt Gavrilov heftig, indem er sich über dessen Vorliebe für sadistische Filme auslässt und seinen Interpretationsstil als „pseudointellektuell und schmierentheaterhaft“ abtut.

Dass sich Gavrilov auch auf sanftere Töne versteht, zeigt seine (trotz mancher Manierismen) poetische Einspielung der Chopin-Nocturnes, die der Biographie als Bonbon beiliegt.

Mario-Felix Vogt



Foto: Jürg Vollmer/Wikipedia

Foto: Uwe Neumann/PR



Cédric Pescia

Der Pianist Cédric Pescia hat mit seinem kultivierten Klavierspiel auf sich aufmerksam gemacht. Wir stellen Ihnen den Künstler anhand seiner zentralen Aufnahmen vor.

Foto: Archiv



Frauen im Musikbetrieb

Pianistinnen und Geigerinnen gibt es viele. Doch am Dirigentenpult, in Intendanten oder in der Führungsetage von Labels sind Frauen nach wie vor eine Rarität. Warum das so ist, erfahren Sie in unserer Kontroverse.

Foto: Kaskara/PR



Gidon Kremer

Gidon Kremer ist nicht nur ein hochorigineller Geiger, sondern auch ein intellektueller Geist, der sich oft kritisch zu Musikbetrieb und (Kultur-)Politik äußert. Wir lassen ihn im FONO FORUM zu Wort kommen.

Weitere Themen

- Mario del Monaco gehörte zu den größten Helden der Oper des 20. Jahrhunderts. Anlässlich seines 100. Geburtstags widmen wir ihm ein umfangreiches Porträt.
- Passend zur Jahreszeit stellen wir Ihnen in unserem Klassik-Kanon die wichtigsten Aufnahmen von Mendelssohns „Sommernachts Traum“ vor.
- Zu den bedeutendsten Musikfesten Amerikas gehört das bei Boston veranstaltete Tanglewood Festival. Wir haben es für Sie besucht.
- Der Bassist Gary Peacock hat mit seinem unkonventionellen Bass-Spiel den modernen Jazz entscheidend geprägt. Zu seinem 80. Geburtstag haben wir mit ihm gesprochen.

Das nächste FONO FORUM erscheint am 17.06.2015.